

Auf dem Weg zu einer Pädagogischen Architektur

**Dokumentation
des Schulbaukongresses 2007
in Düsseldorf**



Martin Brauns

Diese Veröffentlichung incl. der beigefügten DVDs ist urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieser Veröffentlichung darf in irgend einer Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet oder verbreitet werden.

© 2007

Layout, Herstellung und Vertrieb:

Martin Brauns
Bördeler Weg 12
37127 Dransfeld
Tel. 0 55 02 - 99 99 50
Fax 0 55 02 - 99 99 51
ePost schulen-der-zukunft@pro-einrichten.de

Inhalt

1. Pladoyer für einen moderierten Planungsprozess mit Beteiligung aller vom Schulbau betroffenen Fachleute und BürgerInnen
2. Dokumentation des Fachkongresses „Schulraum - Lebenraum! Neue Tendenzen im Schulbau“ vom 22. März 2007 in Düsseldorf
ergänzende Gesprächsaufzeichnungen auf DVD 1 (mit Lehrkräften) und auf DVD 6 mit dem Architekten Roland Dorn

Hinweis: Um einerseits die einzelnen Vorträge des Kongresses nicht auf verschiedene DVDs verteilen zu müssen und andererseits möglichst wenige DVDs für die Dokumentation zu verbrauchen, wurde die Reihenfolge verändert. Die Eröffnungsrede von Barbara Sommer, der Ministerin für Schule und Weiterbildung NRW, wurde nicht aufgezeichnet.

Wenn Sie die Reihenfolge des Kongresses nachvollziehen möchten, beginnen Sie bitte mit den ersten beiden Beiträgen der DVD 4, und sehen Sie sich dann fortlaufend alle anderen Beiträge an, beginnend bei DVD 1.

DVD 1

Die Käthe-Kollwitz-Gesamtschule in Leverkusen-Rheindorf
Vortrag und Stellungnahmen des Schulleiters Guido Sattler auf dem Kongress
Gespräch mit Lehrkräften der Schule

DVD 2

Interview mit Staatssekretär Wienand

Frauke Burkdorff und Karl-Heinz Imhäuser von der Montagstiftung
Konzepte für eine Pädagogische Literatur

Prof. Ing. Frank Hausmann, Fachhochschule Aachen
„Das offene Klassenzimmer“

DVD 3

Regine Möllenbeck, Stadt Essen
Strategien zum Umgang mit Schülerrückgang

Dipl. Ing. Ralph Glaubitt, Rheinischer Gemeindeunfallversicherungsverband
Die Gesunde Schule

Gabi Petri, Geschäftsführerin des LBK-Verbund-Projektes „Lernen im Ganztage“
Interview zum Projekt von Ralph Erdenberger
Filmpreview „Baustelle Ganztage - Raum für mehr“

DVD 4

Grußwort Klaus Hebborn
Beigeordneter im Städtetag NRW

Hartmut Miksch, Architekt
Präsident der Architektenkammer NRW
Warum brauchen wir gute Schularchitektur?

Rainer Schweppe, Leiter der Abteilung Schule, Kultur und Sport bei der Stadtverwaltung Herford
Offene Ganztage-schule als neue Bauaufgabe

DVD 5

Neue Formen der Finanzierung

Einführung ins Thema

Interview mit Dr. Frank Littwin von der PPP-Task Force im Finanzministerium NRW

Gespräch und Interviews in erweiterter Runde mit:

Stefan Martin, Hochtief Solutions

Dr. Franz-Josef Schulte, ehemaliger Beigeordneter der Stadt Köln

Norbert Wörner, Architektenpartnerschaft Heinrich Wörner Ramsfell, Dortmund

Podiums- und Plenumsdiskussion

DVD 6

„Erst gestalten wir die Gebäude, danach prägen sie uns.“

Ein Gespräch mit dem Architekten Roland Dorn, Köln

Wie könnte „Ein Plan für Schulen der Zukunft“ aussehen? – Dazu möchte ich im folgenden einen Vorschlag unterbreiten. Im von mir gewählten Kontext beinhaltet er die Planung des Schulgeländes, der Gebäude und ihrer Einrichtung. Diese Planung beruht sowohl auf dem bestehenden pädagogischen Konzept einer Schule, als auch auf die beabsichtigte Weiterentwicklung dieses Konzeptes.

Aus meinen Erfahrungen bei Fachtagungen und Gesprächen mit Leiterinnen und Leitern erfolgreicher Schulen wird eines sehr klar: Wer weiß, wie eine Schule aussehen soll, wie sie optimal gebaut werden kann, welche Materialien, Formen, Größenverhältnisse, Bauweisen, Raumentwürfe und –gestaltungen richtig sind, liegt verkehrt.

Ein guter Plan beschreibt den Planungsprozess.

Wenn eine Schule entstehen soll, wird ein guter Plan eher darin bestehen, dass er die Art und Weise des Schulplanungsprozesses beschreibt und das Ergebnis offen lässt. Wenn Sie sich die Filmaufnahmen ansehen, werden Sie bei allen Referenten, die über Schulbauten und ihre Einrichtung vortragen, entsprechende Anmerkungen finden.

Betroffene werden an der Planung beteiligt.

Gute Schulbauten entstehen, wenn alle Betroffenen in angemessenem Ausmaß die Entscheidungen beeinflussen können. Es handelt sich dabei vorrangig um Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

- der Schulträger,
- der beauftragten Architekturbüros und
- der Schulen.

Oft werden die Betroffenen unzureichend beteiligt. So klagten Architekt(en)innen häufig über Einschränkungen bei der notwendigen Abstimmung, vorrangig die mit den Schulen. Dies liegt manchmal an mangelndem Engagement oder Überlastung der Schulen. Häufiger wird jedoch berichtet, dass Schulträger die Partizipation der Pädagogen wenig schätzen oder gar untersagen: Welch ein Verlust für die Entwicklungsmöglichkeiten unserer Schulen!

Beim Schulbau gesammelte Erfahrungen zeigen, dass sehr bedeutsame positive Energien für die Schulen freigesetzt werden, wenn die Partizipation noch weitere Personenkreise umfasst:

- die Schülerinnen und Schüler
- die Eltern
- die Bewohner des umgebenden Stadtteils oder der Gemeinde
- Politikerinnen und Politiker
- ansässige oder auch überregional interessierte Firmen.

Wenn Betroffene mitentscheiden, erhöht sich Ihre Identifikation.

Sie können nicht nur nützliche Hinweise und Anregungen geben. Sie sind darüber hinaus prädestiniert, aufgrund Ihrer Einflussnahme eine starke Bindung und Identifikation mit der Schule einzugehen und sich im hohen Ausmaß zu engagieren.

Die Partizipation aller Betroffenen – darauf deuten alle Untersuchungen und Berichte hin – ist der höchste Garant für eine gepflegte Schule und geringen Vandalismus.

Der Partizipationsprozess stellt für die Beteiligten eine enorme Herausforderung dar. Wenn alle mitreden wollen und jeder sich einmischt, fühlen sich insbesondere Schulträger und Architekturbüros belastet. Glücklicherweise gibt es aber Berichte über erfolgreiche Partizipation: Sehen Sie sich dazu z.B. den Film der Montagstiftungen auf DVD 2 an.

Für Planungsprozesse schlage ich die Einhaltung folgender Prinzipien vor:

1. Alle interessierten Betroffenen sind zu beteiligen.
2. Es wird ein Planungskonzept entwickelt.
3. Die Beteiligten leisten ihren Beitrag in angemessenem Umfang zu geeigneten Zeitpunkten.
4. Sie bringen ihre fachliche Kompetenz (z.B. als Eltern, Firmenvertreter, Architekten, Pädagogen) ein und respektieren die Kompetenz anderer Teilnehmer.
5. Der Austausch muss persönlich erfolgen und kann mit schriftlichen und telefo-

nischen Informationen, Befragungen etc. ergänzt werden.

6. Die Treffen sollen von nicht direkt betroffenen und fachlich verständigen Profis einberufen und geleitet werden.

Der Schulträger zahlt die Moderation.

Die Bezahlung erfolgt vom Schulträger, sie ist essentieller Bestandteil der Planung und muss deshalb im entsprechenden Etat angesetzt werden. Optimierte Planungsprozesse bringen eindeutig wertigere Ergebnisse hervor.

Ich möchte nun klären, welche Planungsüberlegungen wann bearbeitet werden und wie ein guter Schulbau entsteht.

Im Falle eines Neubaus stellt sich zu Beginn die Frage nach einem geeigneten Schulgrundstück. Es muss geklärt werden, welche Baukörper und Freiflächen dort möglich sind. Dabei muss sichergestellt sein, dass eine adäquate Architektur verwirklicht werden kann. Sowohl beim Neubau als auch bei Erweiterungs- und Sanierungsbauten ist die Frage zu stellen, wie die Nutzer der Schule dort leben und arbeiten wollen. Welches pädagogische Konzept gilt und welche Räumlichkeiten werden dafür gebraucht? Es muss geklärt werden, welche Einrichtungsgegenstände und Ausstattungen in der Schule benötigt werden.

Innovationen berücksichtigen

Es muss außerdem ermittelt werden, welche sicheren oder auch ungewissen Neuerungen auf die Schulen in den nächsten Jahren und Jahrzehnten hinsichtlich der pädagogischen Konzepte, der Unterrichtsinhalte, der Entwicklung der Schülerzahlen und der Art des Schüler- und Lehrkräfte-Klientels zu erwarten sind. Ergänzt wird diese Betrachtung durch Überlegungen für mögliche weitere Nutzungen; z.B. als Bildungsstätte für Erwachsene, als Beratungsstelle, Stadtteilbibliothek, Stätte für Kultur- und Versammlungszwecke etc.

Wenn nach jahrzehntelanger Nutzung die Ausstattung der Schule und ihre Gebäude nur in geringem Ausmaß verändert werden mussten und der Bau immer noch in hohem Maße zweckdienlich ist, dann darf ganz sicher von einem nachhaltig erstelltem Schulbau und exzellent erbrachten Leistungen durch alle Beteiligten gesprochen werden.

Schulen der Zukunft können nicht mit überholten Konzepten der Vergangenheit gebaut werden.

In den Gesprächen mit dem Architekten Roland Dorn (DVD 6) und mit dem Schulleiter der Käthe-Käthe-Kollwitz-Schule (DVD 1) wird die Tragweite eines einmal beschlossenen Baus deutlich: Zuerst gestalten wir die Gebäude, danach prägen sie uns. Wenn der Bau erst steht, dann ist damit zu rechnen, dass alle darin Lebenden die nächsten 30 Jahre zurechtkommen müssen. In diesem Kontext wird auch die Verantwortung des Schulträgers deutlich: Er baut keineswegs in erster Linie für die Schülerinnen und Schüler und die Lehrkräfte, die gegenwärtig die Schule frequentieren, sondern in erster Linie für jene, die künftig die Schulen bewohnen.

Meine Beobachtung ist, dass der überwiegende Teil unserer Schulen in Standards der Vergangenheit gebaut wird. Ich betrachte dies als immensen Verlust menschlicher Potentiale, als Bedrohung der Zukunft unserer Kinder und damit auch der Zukunft aller anderen Mitbürgerinnen und -Bürger. Schlechten Investitionen werden darüber hinaus nachhaltig unsere finanziellen Spielräume einengen. Manchem mag diese Beurteilung drastisch und unsachlich erscheinen. An einem Beispiel möchte ich deshalb meine Einschätzung begründen.

Klassenräume werden vielerorts zu klein gebaut.

In unseren Schulen wird in Klassen unterrichtet. Für sie werden Klassenräume gebaut. In Niedersachsen gibt es eine Richtlinie des Kultusministeriums, die für eine Klasse von 30 Schülern eine verfügbare Fläche von 60 qm vorsieht. Schon die vorgesehene Anzahl der Schüler ist für viele Unterrichtssituationen aus pädagogischer Sicht angreifbar. Die Raumgröße jedoch ist definitiv ungeeignet für einen effizienten Unterricht. Sie stellt den Nutzern zu wenig Fläche zur Verfügung und erzeugt deshalb Stress und daraus resultierendes aggressives Verhalten. Die Gesundheit und das Wohlbefinden der Nutzer wird beeinträchtigt. - Für Arbeitsplätze der erwachsenen Bevölkerung haben wir geeignete Richtlinien geschaffen. Wer schützt unsere Kinder und Lehrkräfte?

Pädagogische Konzepte mit flexiblem Unterricht in Einzel-, Partner-, Gruppenarbeit und Plenum sind in den gerade beschriebenen Räumen nicht möglich. Der Platz reicht lediglich für eine Aufstellung der benötigten Möbel in Reihen oder in einer Mischung aus U-Form und reihenweiser Anordnung. Für einen flexiblen Unterricht benötigen wir nicht viel, aber etwas mehr Raum und die passenden Raumformen.

In Reinhard Kahls Film „Treibhäuser der Zukunft“, wird anschaulich dargestellt: Wir benötigen flexible Unterrichtsformen weil wir unsere Kinder damit am besten auf die vielfältigen Arbeitsformen ihres Erwachsenenlebens vorbereiten können.

Schulen hoher Qualität erhöhen die Attraktivität der jeweiligen Kommunen.

Wer Klassenräume so baut, dass flexible Unterrichtsformen in ihnen möglich sind, potenziert die Bildungs- und Entwicklungschancen in seiner Region und investiert sinnvoll in die Gegenwart und Zukunft.

Ein Wandel in der Pädagogik erfordert eine veränderte Architektur.

Bildungssysteme, Bildungsinhalte und die Art ihrer Vermittlung haben sich zu allen Zeiten verändert. Möglicherweise vollziehen sich diese Wandlungsprozesse jedoch immer schneller. Hinsichtlich der eingesetzten Medien muss in den nächsten Jahrzehnten mit erheblichen Neuerungen gerechnet werden. Das Internet und elektronische Medien ergänzen schon seit Jahren das übliche Schulbuch. Der hohe Wert von erfahrungsbezogenem Lernen, das Arbeiten in Projekten, fächerübergreifender und rhythmischer Unterricht gewinnen zu Recht an Bedeutung. Schulbauten müssen diese Veränderungen ermöglichen.

Viele Gebäude können nur mit hohen Kosten dem erforderlichen Wandel angepasst werden. Für diese Schulen müssen wir trotzdem finanzierbare Maßnahmen mit möglichst hohen pädagogischen Effekten ersinnen.

Die hohe Komplexität des Schulplanungsprozesses erfordert viel Erfahrung in systemischen Denken.

Für eine effiziente Schulplanung muss geklärt werden, wann sind mit welchen Teilnehmern welche Planungsinhalte zu bearbeiten sind. Die ideale Vorgehensweise stellt sich in jedem Projekt anders dar. Sie sehen in Grafik 1 ringförmig aufgebaute „örtliche“ Bezeichnungen für die zu planenden Orte. Wir beginnen mit den in uns wohnenden Vorstellungen vom pädagogischen Konzept und enden mit dem Schulgelände, welches in einer Gemeinde oder einem Stadtteil eingebettet ist. Entsprechend der Grafik könnten wir annehmen, es sei ein Planungsprozess von innen nach außen.

Einerseits können wir davon ausgehen, dass aus dem pädagogischen Konzept der Ausstattungsbedarf zu entwickeln ist. Danach folgen das Konzept für die Räume, ein Gebäudekonzept und die Entwicklung des Schulgeländes.

Andererseits werden z.B. finanzielle und architektonische Vorgaben dafür sorgen, dass bestimmte pädagogische Wünsche erfüllt werden können, andere hingegen nicht. Der Planungsprozess beginnt also nicht bei einem Bereich und endet bei einem anderen, vielmehr oszilliert er ständig zwischen den Bereichen hin und her. Alle Bereiche sind mit einander verwoben und beeinflussen einander (Grafik 2). Die Aufgabe der Moderatoren der Planungsprozesse besteht darin, zum richtigen Zeitpunkt den jeweils kompetenten Planungsteilnehmern die richtige Frage zu stellen und sie gut beantworten zu lassen.

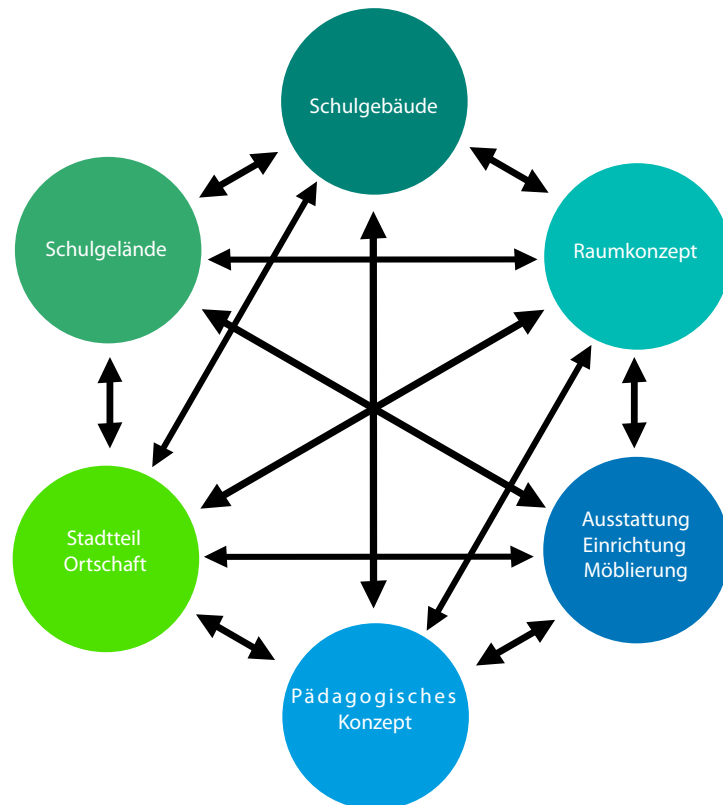
Genauso wie mit den Orten der Planung verhält es sich mit den Personen der beteiligten Betroffenengruppen (Grafik 3 und 4). Wir können annehmen, dass es einen eher zentralen Personenkreis von Entscheidern, der aus dem Schulträger, den Pädagogen und den Architekten besteht, gibt. Wenn es aber um die Entscheidung geht, ob eine Schule gebaut wird, bzw. welche Investition dafür getätigt werden soll, erhalten Politiker eine zentrale Funktion, da sie die Etatentscheidungen treffen. Die Positionen der Personengruppen können sich im Verlauf eines Planungsprozesses also (mehrfach) ändern. Ihre Mitglieder beeinflussen sich durch den Austausch ihrer Gedanken wechselseitig.

Diese vereinfachten systemischen Betrachtungsweisen sollen illustrieren, wie komplex Schulplanung abläuft und welche eine großartige Leistung dahintersteht, wenn

Grafik 1
Schulraum wird definiert durch



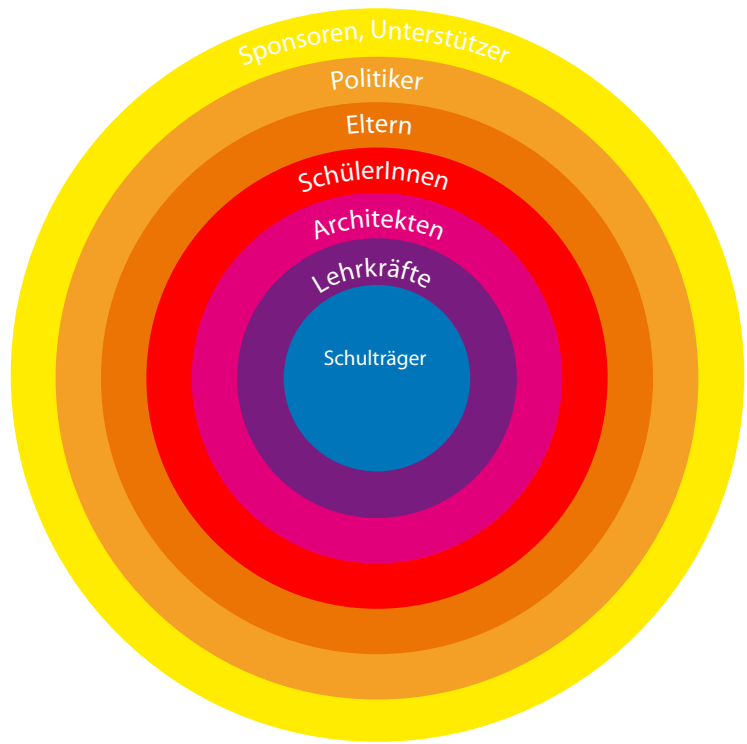
Grafik 2
Alle Aspekte des Schulraumes bedingen einander.



Pädagogische Architektur gelingt.

Das Konzept für eine moderierte Planung mit Beteiligung aller vom Schulbau betroffenen Fachleute und BürgerInnen bietet für die Entwicklung von Schulen der Zukunft einen wertvollen Rahmen an.

Grafik 3
 Personengruppen, die am Planungsprozess beteiligt werden.
 - Von der zentralen Position bis zur scheinbaren Peripherie



Grafik 4
 Alle Teilnehmer des Planungsprozesses beeinflussen einander und entscheiden auf Grundlage des in der Gemeinschaft geteilten Fachwissens

